



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)



### Siebente Fortsetzung.

Die Hauptsache war, den Eintritt ins Regiment noch zu entfernen, und dies gelang der erfinderischen Liebe. Aber jetzt kam das Wichtigere: ich mußte meiner Mutter Meinung von Misbündnissen erforschen. Auch dies gelang, indem ich einige Zeit hindurch einen unsrer Prediger, welcher eine sehr schöne Tochter hatte, besuchte, und dann meine Mutter glauben ließ, diese habe mich gefesselt. — „Wie lieb ist mirs“ sagte meine Mutter; „denn liebster Sohn, vor einiger Zeit hab ich schon drauf gesonnen, Hannchen auf ihre eigne Bitte, zu entfernen, weil ich befürchtete . . .“

„Ich wills wol gestehn, Hannchen war mir nicht gleichgiltig: aber freilich, ich suchte eine solide Liebe.“

„Und die hast du bei der Prediger junger suchen können?“

— Sie sprach das Wort Jungfer sehr nachdrücklich aus, doch ohne Verachtung; denn sie war unfähig, irgendeinen Menschen zu verachten.

— Mir ward bang: aber ich war entschlossen, den Zwang abzulegen: „Ja Mama; ich habe diese solide Liebe in meinem Herzen — gefunden.“

„Liebster Sohn! was willst du sagen?“

— Ich küßte ihre Hand: „ich bitte um Ihren Segen.“

— Sie ging sehr besürzt auf und ab; aber die kluge Frau sagte sich: „Und wenn ich dir ihn nicht gebe?“

„So.“



„So bin ich wenigstens vor Ihrem Fluch  
sicher:“

— Sie umarmte mich. „Ja mein Sohn! dafür bist  
du sicher! der Christ kan nicht fluchen; und ich  
fühle, daß ich — hier im Mutterherzen fühl  
ichs — daß ich zum Segen berufen bin. \*) Un-  
endlich würde mich es kränken, dich im Mis-  
sündnis zu sehn; und um nicht täglich diese  
Kränkung zu haben, würde ich dir, und, wie die  
Welt das nennt, deiner Schande bis in die Mitte  
Berlins entfliehn: aber täglich würde mein  
Gebet dich segnen, dich, deine Frau und Kinder.“  
— Sie hielt inne, und mein Herz zersprang fast,  
als ich dachte: „Diese unvergleichliche Frau be-  
trügst du jezt auß allerfrechste.“ — Zum Glük  
fonte ich weinen.

„Aber bester Sohn“ fuhr sie fort, „hängst du  
denn von mir — ich will nicht sagen allein —  
sondern hängst du überhaupt von mir ab? Dei-  
ne vornehme, ausgebreitete, so vollkommen ein-  
stimmige Familie, hast du an die nicht gedacht?“

— (Allerdings hatte ich an diese gedacht; aber  
meine tolle Liebe und mein Leichtsinu hatten die  
ganze Richtung meines Nachdenkens blos auf mei-  
ne Mutter gewandt. — Alles was diese jezt ge-  
than hatte, war schlechthin anders, als ich es  
erwartet hatte: ich sah also auf einmal, daß al-  
les ein Traum gewesen war, daß alles ausschließend  
auf die Familie ankam) — In verbissnem Grimm  
sagte ich: „Ich werde über die Familie mich wegsetzen.

— Meine

\*) Worte der Schrift.



— Meine Mutter lächelte: „ich seh, daß du die ganze Sache noch nicht überdacht hast. — „Noch weis doch Niemand was? auch das Mädchen nicht?“

„Nein“ sagte ich blöde, und dumm.

„Nun gut; es soll auch unter uns bleiben — „Wißt du indessen im Ernst an die ganze Sache noch einmal denken: so denk auch das ganze Gewicht der Namen. . .“ und hier nannte sie mir zwanzig Namen von Capitains, Obristen, Generalen, Ministers und deren Gemalinnen, Alle aus meiner Familie.

Wars, daß die ganz unerwartete Behandlung, meiner Mutter mein Herz so plötzlich ergrif? wars, daß etwas Angebornes in meinem Blut sich regte? ich habe nie das närrische einer zu früh beschlossenen Handlung so schnell, so einleuchtend, und so abschreckend gefühlt, als jetzt geschah. Doch lies ich meine Mutter nichts merken. — „Hannchen, so sagte mein ganzes Herz, „kan deine Gemalin nicht werden, und soll es nicht werden: aber nun hast du auch alles gethan, was du ihr und dir schuldig warst — und dafür mus die Liebe eine Schadloshaltung dir geben.“

— O wie schnell geht das Böse! ich hatte dies kaum gedacht: so war auch der niedrigste Plan der schändlichen Bosheit schon fertig: „Hannchen weis zu machen, daß ich heimlich sie heirathen wolte.“

„Den Spas aber“ (sagte meine Mutter, welche meinen Liebsinn bemerkte, ohn ihn zu verstehn)

„mus



„mus ich haben, deiner Schwester zu sagen, daß du  
„ihr eine bürgerliche Schwester zuführen woltest.“  
— Ich willigte gern ein; denn nun wars für meinen  
Entwurf nöthig, die Aufmerksamkeit beider auf  
des Predigers Tochter zu richten.

Ich betrog beide. — Ueberzeugt, daß das Mäd-  
gen noch nichts wisse, denn beiden war bekannt,  
daß sie schon versprochen war, ließen sie solche zum  
Besuch für einige Wochen einladen. Sie thaten  
das; um mich recht beobachten, und von dieser Lie-  
be zurückführen zu können. — Wie froh war ich, und  
wie leicht war mirs jetzt, meine Hauptrolle meister-  
lich zu spielen; da man nur auf die Nebenrolle sah.

Ohne Zweifel werden Sie gern wissen wollen  
(meinem Zweck zufolge müssen Sie es auch wissen,  
wie mein Gemüth jetzt stand? — Ich war von Chri-  
stenthum und Gottesdienst ganz abgekommen! In die  
Kirche ging ich nur, um über meinen alten, recht-  
schafnen Prediger heimlich zu spotten, welcher, ent-  
weder, weil er so unterrichtet war, oder weil er  
seine eigne Erfahrung zu einer allgemeinen Regel  
gemacht hatte, die Lehre von der Buße, so vortrug,  
daß sie der Seelenlehre widersprach, folglich gar  
nicht biblisch war. Den ersten Widerspruch fühlte  
ich; über den zweiten dachte ich nur mit schwanken-  
dem Leichtsinne; folglich warf ich das Kind mit dem  
Bade weg. — Hiezu kam, daß dieser gute Mann  
(freilich wieder aus jenen Gründen) die Lehre von  
der christlichen Vollkommenheit übertrieb. — Ich  
weiß, wieviel hierüber seitdem geschrieben ist: aber  
mir hat nichts, ausser der Bibel selbst, genug ge-  
than



han. Ich habe überall übermüthige Sticheleien, seichte Kenntnisse der Glaubenslehren, Unwissenheit in der Kirchengeschichte und überhaupt der alten theologischen Litteratur, pralende Philosophie, Mangel eigner Erfahrungen, und nirgendwo den wahren, den evangelischen Erieb (2 Cor. 5, 14.) die Seelen zu gewinnen, und zu ihrer Besserung beizutragen, gefunden. Außer der Bibel habe ich nie etwas so schönes gelesen, als diese Stelle Luthers: „Dieses Leben ist ein solcher Wandel, darin man immer fortsährt vom Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Geduld in Geduld, vom Kreuz in Kreuz. Es ist nicht Gerechtigkeit sondern Rechtsfertigung; nicht Heiligkeit, sondern Heiligung. Wir sind noch nicht gekommen, dahin wir sollen: wir sind aber Alle auf der Bahn und im Wege. Darauf sind etliche weiter. Gott ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit; in der Übung, im Fleiß und Hürsaz.“ Aber so lehrte mein Prediger nicht; sondern er zankte unaufhörlich mit den Widersachern (denn sie sungen damals an, auf dem Wege wo die Unwissenheit so gern sich bläht, mit einer den Engelländern abgehorgten Gelehrsamkeit, viel Geschrei zu machen) und wolte nicht nur im Luther, sondern in allen Kirchenvätern das gefunden haben, was man bestritt. — Die Predigt ward mir also wirklich ein belustigender Zeitvertreib; denn ich habe schon gesagt, daß ich in vielen Feldern der Wissenschaften fleißig gewesen war.



Ein anderer Grund, warum ich in die Kirche ging, war, daß ich, ungesehn, Hanneken durchs Gitter beobachten konnte.

Ich ging also nie aus der Kirche, ohne mehr Gleichgültigkeit gegen die Religion, und mehr Ungeduld für Hanneken ins Herz gefaßt zu haben. — Dies alles wär' indessen so weit nicht gegangen, weil meine christliche Erkenntnis sehr gut gewesen war, wenn nicht mein Herz, um die satanische Rolle der „Falschheit spielen zu können, alles gute Gefühl mit „einer Gewalt, welche oft genug mir schmerzhaft „ward, unterdrückt hätte.“ — O mein würdigster Freund! haben Sie jetzt Kinder, oder haben Sie Erfahrung in der Kinderzucht, oder kennen Sie einen Freund, eine Freundin; wo dies sich finde: so beschwör' ich Sie, mich zu lehren, wie man Kinder gegen die Falschheit sichert? Oft im Entzücken der väterlichen Liebkosungen fallen meine Thränen schwer auf mein Kind hin, wenn ich von dem Gedanken ergriffen werde: „Dies Kind wird vielleicht „einst falsch werden, wie du es warst! Und wie gegründet ist diese Furcht! wo ist diejenige deutsche Provinz... der Schmerz des Patrioten unterbricht mich! Was ist aus Deutschland geworden! und was wird aus dem Menschen, wenn sein Herz ein Doppelherz ist? Der Falsche, erst zurüthaltend, nun ein Betrüger, nun ein Heuchler — kennt die Hölle einen Frevel, dessen Kr nicht fähig wäre? — Ich komme zu meiner Geschichte — und wie natürlich ist dieser Uebergang! Ich mußte meine Mutter und Schwester hintergehn, und um das desto besser zu thun.



Edinnen, gegen des Predigers Tochter eine Seite annehmen, welche ich nicht hatte. Ich mußte gegen Hannchen, bei einer (ich mus so sagen Kochenden, Leidenschaft, gleichgültig thun. Ich mußte dem schlauen Johann freundlich mich stellen, um desto gewisser ihn stürzen zu können. Für eine solche, und so verschiedene, Menge böser Geschäfte, hatte ich mich verkauft; und wenn noch irgendwo im Grunde meines Herzens ein guter Keim lag: so mußte er verderben unter dem Zerstörendsten, was ich mir denken kan — unter dem Müßiggange; denn ich war zu den allerleichtesten Beschäftigungen unfähig. Ich las elende *Romane*n, um das, wozu sie wol nach ihrer Verfasser Absicht dienen sollen — die *Intrigue* — aus ihnen zu lernen. — Und so war ich denn wol, so sehr einer in einem solchen Zeitraum es werden kan, ein Bösewicht, genau als meine Mutter glaubte, mich schon wieder in der Mitte des Weges der Vernunft wandeln zu sehn: ich fing auch schon an, mich einer böshaftern Freude hierüber zu überlassen.

Freilig mein Gewissen schwieg nicht: aber ich hatte Schilde genug, um nie getroffen zu werden; und wenn es wahr ist, daß Gott seine Hand abzog: so war das bei einem mit entschlossener Bosheit angefüllten Herzen wol ganz natürlich.

Mein Entwurf für Hannchen war lange zur Ausführung reif, und ich fing diese endlich an, weil ich auf den Sturz des Johann nicht länger warten konnte; denn dieser verschmizte Mann hatte allerdings die Schlingen gesehn, welche der unerfahrne Jüngling ihm legte.



Ich folgte Hannchen auf einem Spaziergange, wo ich sonst nie hinkam. Sie erschrak, und lief. Ich holte sie ein: „Sie weis nicht Jungfer, wen sie flieht! Ich komme, um Ihr zu sagen, daß ich, sobald eine einzige Angelegenheit abgemacht seyn wird, ans Regiment geh.“

— Sie nahm eine entschlossene Stellung an, und spazierte langsam nach dem Schloß zu.

Ich wartete, daß sie reden würde — sie schwieg. — ein glücklicher Kunstgrif gegen den, der in seiner bösen Sache mit uns sprechen will; mich brachte er ganz aus der Fassung: „Das war,“ sagte ich, „was Sie neulich wünschte; und ich habe geglaubt, Ihr davon Nachricht geben zu müssen.“ — (Merken Sie hier, daß diese Nachricht erlogen war; denn bei allem Verlangen nach dem Soldatenleben, fiel mir doch jetzt nicht ein, zu eilen.)

Sie machte keine leichte Verbeugung, und ging, nicht geschwinder, gleichgültig aufs Schloß zu. „Nun Jungfer!“ (ich rüttelte ihren Arm) „sagt Sie dazu nichts?“

— Sie sah unwillig nach mir hin; aber ich merkte, daß meine schöne Uniform, deren Anblick ihr neu war, ihr gefiel: „Nicht wahr? Sie hätte mich, wol nicht erkannt, wenn ich in Jahr und Tag so erschienen wäre?“ (Wie gezwungen ich hierbei war, das läßt sich nicht beschreiben.)

— Sie antwortete mit einer Kopfbewegung, welche nichts sagte.

Ich fing, um mich wieder zu sammeln, an, zu pfeifen, und fühlte selbst, daß mich diese Albernheit nicht fleidete.

Wir



Wir kamen nah an eine Kasenbank: das Wetter  
„ist schön, sagte ich, setzen wir uns hier?“

„Ich nicht.“

„Komm Mädchen, ich werde dich nicht beißen.“

„Das weiß ich.“

„Und wenn ich es nun befehle?“

— Sie erschrak, denn ich sagte dies mit einem  
vornehmen Ton, und als sei ich böse. Sie setzte sich  
so weit von mir, wie sie konnte, und war geängstet.

### Achte Fortsetzung.

„Liebes Mädchen“ sagte ich, indem ich ehrerbietig  
ihr näher rückte, „wofür fürchten Sie sich? Ich  
bin nicht mehr der Mann, welcher aufs Gerathwohl  
einen Roman mit Ihnen anfing. Ich habe nach-  
gedacht. Mein Herz war zu schwach; ohne Liebe  
zu leben, war mir nicht möglich.“ (ich bemerkte,  
daß sie hier seufzte; und sie entfärbte sich) „Ich habe  
den Versuch gemacht, mich zu zerstreuen; meine  
Mutter, welche nicht wußte, was mir fehlt, bemerkte,  
daß ich jene Priesterjungfer besuchte! Sie wußte  
mehr als ich: sie wußte, daß das Mädchen verspro-  
chen ist. Sie nahm sie also aufs Schloß, um mir  
ein unschädliches Vergnügen zu verschaffen: aber  
Sie, mein Hännchen, Sie vom Himmel  
mir bestimmtes Hännchen, habe ich  
nie vergessen können . . .“

(Sie können leicht denken, daß ich diese Stelle,  
auf welche alles mir ankam, durch einen nachdrückli-  
chen Vortrag merkwürdig machte; und sie verfehlte